

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Thema 1: Geordnetes Arbeiten durch strikte Regeln – die Hausordnung	5
Thema 2: Beruf Bäcker/-in – Zuckerschlecken oder kleine Brötchen backen?	10
Thema 3: Beruf Florist/-in – Lasst Blumen sprechen!	15
Thema 4: „Der Alte soll sich nicht so haben!“ – Sicherheit am Arbeitsplatz	20
Thema 5: Beruf – Notwendigkeit zum Geldverdienen oder Berufung?	25
Thema 6: Urgroßmutter zu jung zum Arbeiten? – Lehre im Jahr 1947	30
Thema 7: „Ich weiß immer noch nicht, was ich werden will.“ – Auf ins BiZ!	35
Thema 8: Sicherheitshinweise – ein Bild sagt mehr als tausend Worte	40
Thema 9: Schweißflecken und roter Kopf – das Bewerbungsgespräch	45
Thema 10: Ende der Schulzeit – endlich Schluss mit Vorschriften?	50
Thema 11: Bewerbung schreiben – schwieriger als man denkt!	55
Thema 12: Wie schreibt man einen Geschäftsbrief? – Bausteine helfen weiter	61
Thema 13: Die Auftragsbestätigung – ein schriftlicher Handschlag	66
Thema 14: E-Mails schreiben kann doch jeder, oder?	71
Lösungen	76



Vorwort

Das Lesen und die zugehörige Sinnentnahme des Gelesenen dürfen als unabdingbare Kompetenzen angesehen werden, ohne die das Bestreiten des täglichen Lebens und die Partizipation am kulturellen Geschehen eigentlich nicht möglich sind. Eine allgemein gültige Definition des Begriffs „Lesen“ sucht man in der Fachliteratur jedoch vergeblich. Das Lesen wird entweder eher als Äußerung sprachlichen Handelns oder eher als Zusammenspiel visueller, auditiver und motorischer Fähigkeiten verstanden.

Ungeachtet dessen ist die Fähigkeit, lesen zu können, eine der Grundvoraussetzungen für die Entwicklung des kindlichen intellektuellen Potenzials. Denn das Lesen fördert und trainiert Fähigkeiten, die sowohl allgemein „das Denken hervorrufen“ als auch durch das Eintauchen in einen Text die imago-kreativen und emotionalen Anlagen wecken und entstehen lassen. Hier zeigt sich die schöpferische Kraft des Lesens in deutlicher Weise – es steht dem passiven Konsum des Fernsehens konträr gegenüber.

Die Erfassung des Sinns eines Lesetextes ist unbestritten die oberste Stufe der Lesefähigkeit. Flüssiges Vorlesen eines Textes darf nicht mit automatischer Sinnentnahme verwechselt werden. Immer wieder kann bei Schülern¹ beobachtet werden, dass sie einen vorgelegten Text zwar gut reproduzieren können, dabei aber vom Sinn des Gelesenen nichts oder fast nichts verstanden haben. Lautes Vorlesen eines Textes ist deshalb selbst bei gutem, fehlerlosem Vortrag für die Lehrenden keine Garantie für gelungene Sinnentnahme.

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien möchten genau hier ansetzen: Sie fordern und fördern sinnentnehmendes Lesen und verlangen von den Schülern, Informationen aus verschiedenen Texten zueinander in Beziehung zu setzen.

Miteinbezogen wurden auch sogenannte diskontinuierliche Texte, wozu beispielsweise Pflegeanleitungen, Fahrpläne u. Ä. gehören. Sinnentnehmendes Lesen solcher diskontinuierlicher Textformen ist für jeden Schüler für die Bewältigung des alltäglichen Lebens ebenso wie für das spätere Berufsleben essentiell. Deshalb wird der Umgang mit diesen Textformen nun verstärkt in

der Schule geübt. In einigen Bundesländern ist das Verständnis sowohl kontinuierlicher als auch diskontinuierlicher Texte Teil des Lehrplans und auch der Abschlussprüfungen, für deren Vorbereitung sich die vorgestellten Materialien bestens eignen.

In den einzelnen Kapiteln des vorliegenden Buches gibt es zu jedem Thema einen informativen Text, dem jeweils ein Gebrauchstext folgt. Die Schüler haben die Aufgabe, beide Texte aufmerksam zu lesen und die anschließenden Fragen richtig zu beantworten. Die Fragen unterstützen die Schüler gezielt, die wichtigsten Informationen zu erkennen und damit den Sinn des Textes zu verstehen. Sie sind so konzipiert, dass die Schüler Schritt für Schritt an ein besseres Textverständnis herangeführt werden.

Auf das gelenkte Sammeln von Informationen folgt die Überprüfung des (passiven) Wortschatzes bei weniger gebräuchlichen Wörtern bzw. Redewendungen. Daran schließt das allgemeine Überprüfen des Textverständnisses an. In einem weiteren Schritt, der Anwendung, die wie die vorhergehenden Schritte Auswahlantworten anbietet, wird das aus beiden Texten gewonnene Informationsmaterial behutsam zusammengeführt.

Durch diese langsame Annäherung an die Textinhalte werden die Aufgaben vorbereitet, die von den Schülern eine eigene schriftliche Textproduktion fordern. Die Schüler sollen Fragen zum bearbeiteten Problemkomplex beantworten, selbstständige Lösungsansätze erarbeiten und diese schriftlich darlegen. Ziel ist hierbei mitunter das Herausbilden einer eigenen Meinung, die ebenfalls schriftlich formuliert werden soll.

Die Themen wurden aus den Bereichen Ausbildung und Arbeitswelt sowie Berufsvorbereitung und -orientierung in der Schule gewählt. So trainieren die Schüler Lesekompetenz, eine zentrale Qualifikation für das Berufsleben, mit thematischer Zielrichtung. Die Texte sind inhaltlich für die Schüler interessant und bieten gleichzeitig für Sie als Lehrer Anknüpfungspunkte zur weiterführenden Behandlung der Themen.

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit ist in diesem Buch mit Schüler immer auch die Schülerin gemeint, ebenso verhält es sich mit Lehrer und Lehrerin.

Thema 1: Geordnetes Arbeiten durch strikte Regeln – die Hausordnung

„Sind alle Leute aus den achten Klassen im Bus?“, fragt Herr Reich.

„Ja!“, ruft es von verschiedenen Plätzen.

„Dann können wir jetzt abfahren.“ Der Bus setzt sich langsam in Bewegung. Alle sind neugierig, was sie heute erwartet. Die GWAB (Abkürzung für ‚Gesellschaft für Wirtschaftsförderung, Ausbildungs- und Beschäftigungsinitiativen mbH‘) wird von nun an an jedem Donnerstag ihr Ziel sein. Dort gibt es eine Schreinerei, eine Autowerkstatt, eine Maler- und Lackiererwerkstatt und eine Druckerei, alle mit den zugehörigen Gruppenräumen. Jeder Schüler wird ein Vierteljahr lang in jeder Werkstatt arbeiten, auch die Mädchen.

„Bis zu den Herbstferien bringt uns der Bus von der Schule in die GWAB. Danach müssen alle selbst herausfinden, wie sie am besten hinkommen.“

„Aber das ist doch total umständlich, Herr Reich!“

„Was heißt denn bitte schön umständlich? Wenn ihr die Schule verlassen habt und zu eurem Ausbildungsplatz gelangen wollt, dann müsst ihr doch auch öffentliche Verkehrsmittel benutzen! Da ist das jetzt schon eine gute Übung. Man nennt so etwas ‚Mobilitätstraining‘.“

„Dort darf man hoffentlich rauchen?“

„Höre ich recht? Ihr wollt dort rauchen? Für euch besteht doch sowieso noch ein allgemeines Rauchverbot in der Öffentlichkeit. Und alles andere regelt die Hausordnung.“

Der Bus hält vor einem lang gestreckten Gebäude. Hier sind die Räumlichkeiten der GWAB. Aufgeregt, aber doch seltsam leise, betreten die Ankömmlinge das Gebäude. Es erfolgt eine kurze, aber freundliche Begrüßung durch die Leiterin des Hauses. Auch sie weist auf die bestehende Hausorganisation, wie die Hausordnung hier heißt, hin.

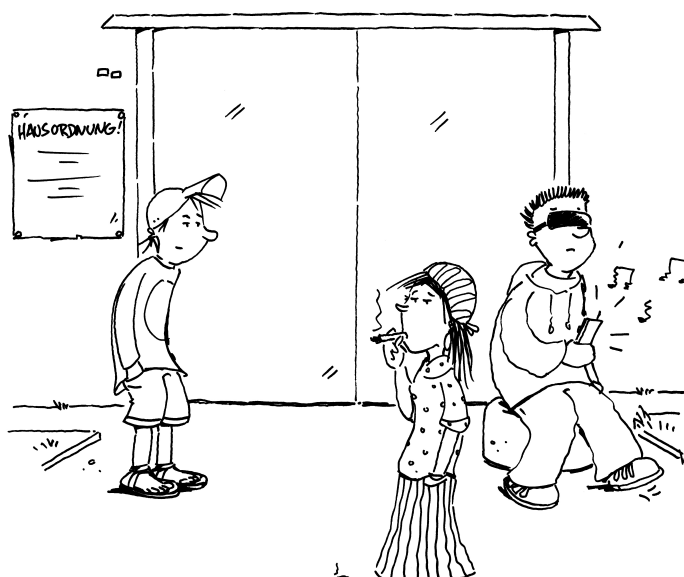
Dann findet die Gruppeneinteilung statt.

Die erste Gruppe besucht die Kfz-Werkstatt. Der Werkstattleiter erklärt, dass man hier Arbeitskleidung trägt, weil man sich beim Arbeiten an einem Auto schmutzig machen kann. Da heute noch niemand einen Blaumann dabei hat, soll es nur theoretischen Unterricht geben.

Die zweite Gruppe sucht die Schreinerei auf. Auch hier wird Arbeitskleidung benötigt. Der Werkstattleiter will aber am ersten Tag erst einmal verschiedene Werkzeuge und Maschinen erklären und auf die Gefahren hinweisen. Beim nächsten Mal soll dann jeder damit beginnen, sich einen CD-Ständer zu bauen.

Theoretischen Unterricht gibt es auch in der Malerwerkstatt. Hier ist natürlich ebenfalls Arbeitskleidung angesagt. Heute beschränkt sich der Werkstattleiter erst einmal auf Farbenlehre und Werkzeugkunde.

Nur in der Druckerei geht es gleich richtig los. Nach einer kurzen Anweisung, wie die Druckmaschinen zu bedienen sind, dürfen alle schon einmal Proben drucken. Später müssen die Blätter zu einem kleinen Buch zusammengefügt und geheftet werden. Und das gleich dreitausend Mal.



Hausorganisation

1. Rauchen ist vor unserem Eingang Westendstraße untersagt.
2. Rauchen ist nur Erwachsenen vor dem Personaleingang auf der Hofseite und in dem ausgewiesenen Raucherraum gestattet.
3. Die Pausen sind nicht in den Gruppenräumen zu verbringen; diese sind von den Lehrkräften zu verschließen und in den Pausen zu lüften.
4. Essen und Trinken ist in den Gruppenräumen nicht gestattet, auch das Mitbringen von Getränken in Bechern oder Tassen in die Gruppenräume ist nicht erlaubt.
5. Handys und Musikgeräte sind während des Unterrichts und der Arbeit auszuschalten.
6. Die Gruppenräume sind in ordnungsgemäßem Zustand zu verlassen. Arbeitsmaterialien der Teilnehmer oder Abfall sind dort nicht zu hinterlassen. Die Räume sind nach dem Verlassen von den Lehrkräften abzuschließen.
7. Geräte, die in Schränken aufbewahrt werden, sind nach dem Einsatz unverzüglich dort wieder zu lagern und zu verschließen.
8. Beim Verlassen der Räume zum Feierabend bitte darauf achten, dass alle PCs ausgeschaltet und die Fenster geschlossen sind. Die Heizung ist auf mittlere Stufe zu stellen, das Licht ist auszuschalten und der Gruppenraum ist abzuschließen.
9. Inventar (Tische, Stühle, Flipcharts u. Ä.), das ausnahmsweise aus anderen Räumen entnommen wurde, ist auch am selben Tag wieder dorthin zurückzustellen.
10. Benutztes Geschirr muss selbst in die Spülmaschine geräumt werden.

Wir weisen darauf hin, dass Sachbeschädigungen zu Schadensersatzansprüchen führen.

Bitte achten Sie mit auf die Sauberkeit im Hause.

Vielen Dank.

2. Warum müssen Musikgeräte während des Unterrichts ausgeschaltet sein?
 - ☐ a) Laute Musik würde den Unterricht empfindlich stören und die Schüler ablenken.
 - ☐ b) Die Schulleitung achtet darauf, dass die Teilnehmer ihre Hörfähigkeit nicht durch überlaute Geräusche ruinieren.
 - ☐ c) Die Teilnehmer sollen den Verbrauch ihrer Akkus drosseln.
3. Warum sollen Geräte wieder in den Schränken eingeschlossen werden?
 - ☐ a) Wenn sie offen herumstehen, könnten sie abhanden kommen.
 - ☐ b) Wenn empfindliche elektrische Geräte zu lange der Zugluft ausgesetzt sind, könnten sie einen Defekt bekommen.
 - ☐ c) Die Wandschränke wären ja völlig überflüssig, wenn man dort keine Geräte einschliesse.



Anwenden

Kreuze die richtige Antwort an.

1. Welche Anordnungen aus der Hausorganisation sind speziell auf die GWAB zugeschnitten?
 - ☐ a) Anordnung 7 und Anordnung 10
 - ☐ b) Anordnung 1 und Anordnung 2
 - ☐ c) Anordnung 3 und Anordnung 6
2. Welche Anordnung könnte in jeder Einrichtung gelten?
 - ☐ a) Anordnung 1
 - ☐ b) Anordnung 8
 - ☐ c) Anordnung 2
3. Welchen Sinn haben Praxistage?
 - ☐ a) Praxistage bringen Abwechslung in den langweiligen Schulalltag.
 - ☐ b) Praxistage bereiten auf das Berufsleben vor und helfen möglicherweise bei der Berufsfindung.
 - ☐ c) Praxistage wurden hauptsächlich für die Lehrer eingerichtet, die eine Woche normalen Unterricht in der Schule mit den gelangweilten Schülern nicht überstehen würden.



Problemstellung

Zu welchem Zweck verfasst die Leitung der GWAB eine Hausorganisation?

Thema 2: Beruf Bäcker/-in – Zuckerschlecken oder kleine Brötchen backen?

„Sag mal, Stefan, willst du wirklich Bäcker werden?“

„Warum fragst du denn so, ... so abwertend?“

„Reicht es denn bei dir nicht zu mehr? Hast du das denn nötig?“

„Du, ich möchte gerne eine Bäckerlehre machen. Ich habe mir das schon seit Langem gewünscht.“

„Weißt du denn, auf was du dich da einlässt? Ich meine, ... hast du dir überlegt, dass du abends dann früh schlafen gehen musst, dass du dann nicht in die Disco kannst oder sonst wohin? Und mitten in der Nacht schon aufstehen, willst du das wirklich?“

„Das macht mir alles nichts aus. Ich bin sowieso ein Frühaufsteher. Und außerdem: Manchmal hat man ja auch seinen freien Tag. Da kann man dann abends auch länger aufbleiben. Es gibt doch auch viele Vorteile, wenn man Bäcker ist.“

„Meinst du? Ich wüsste nicht ...“

Handwerkskammer Hannover

Bäcker/-in

Bäcker/-innen stellen Brot, Kleingebäck, Feinbackwaren, Torten und Desserts sowie Backwarensnacks her.

Bäcker/-innen arbeiten hauptsächlich im Nahrungsmittelhandwerk. Beschäftigung finden sie auch in Spezial- und Diät-Bäckereien sowie in der Gastronomie und im Catering.

In handwerklichen Bäckereien sind sie vorwiegend in Backstuben beschäftigt, in denen noch nach alter Tradition viel von Hand hergestellt wird. Vor allem in kleineren Bäckereien bieten sie die Backwaren im Verkaufsraum an. Wenn zur Backstube ein Café gehört, bedienen und bewirten Bäcker/-innen dort teilweise auch die Gäste. Das Ausfahren der Backwaren auf Bestellung gehört manchmal ebenfalls zu ihren Aufgaben.

Die Ausbildung im Überblick

Bäcker/-in ist ein anerkannter Ausbildungsberuf nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO).

Der Monoberuf wird ohne Spezialisierung nach Fachrichtungen oder Schwerpunkten in Industrie und Handwerk ausgebildet.

Die Ausbildung dauert 3 Jahre.

Ausbildungsvergütung

1. Lehrjahr: 470 €
2. Lehrjahr: 600 €
3. Lehrjahr: 730 €



Linz-Lothar Worm: Texte verstehen – Schritt für Schritt, Klasse 8–10 © Auer Verlag

Ausbildungsvorschriften für den Lehrberuf BÄCKER/-IN

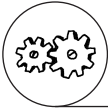
Lehrzeit 3 Jahre

Berufsbild

1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr
Handhaben und Instandhalten der zu verwendenden Werkzeuge, Maschinen, Geräte, Einrichtungen und Arbeitsbehelfe		
Kenntnis der Roh- und Hilfsstoffe, ihrer Eigenschaften, Lagerungs- und Verwendungsmöglichkeiten		
Pflege des Backofens	Betriebsfähighalten des Backofens	Heizen, Herrichten und Beschicken des Backofens
Dosierung der Roh- und Hilfsstoffe	Behandeln der Roh- und Hilfsstoffe vor der Verarbeitung	Prüfen der Roh- und Hilfsstoffe
–	Kenntnis der Grundrezepte	–
–	Teigbereitung für Weißgebäck	Herstellen von Brotteigen und Teigen von Feingebäck von Hand und maschinell
–	Grundkenntnisse der Vorgänge bei Gärung und Teiglockerung	–
–	Behandeln und Formen der verschiedenen Weißgebäcksorten von Hand und maschinell	Behandeln und Formen von Broten und Feingebäck von Hand und maschinell
Aufbereitung von Teigen (Pressen, Schleifen, Zusammenziehen, Brotwirken)		Überwachen der Gärvorgänge
–	Zubereiten von Füllungen und Glasuren für Feingebäck	
–	Ausfertigen, Füllen, Bestreichen, Glasieren, Zuckern	
–	Entleeren der Backöfen	–
–	Beobachten des Backvorgangs	
–	–	Grundkenntnisse der einschlägigen Energiearten zur Beheizung des Backofens
–	–	Kenntnisse der Vorgänge beim Backprozess und bei der Abkühlung
–	Erkennen und Verhindern von Fehlern bei der Herstellung von Teigprodukten	
–	–	Erkennen von Fehlern an erzeugten Backprodukten und deren Verhinderung
–	–	Grundkenntnisse des Kühlens und Tiefkühlens
–	–	Grundkenntnisse der Verpackung von Backwaren
–	Lagern der Fertigwaren	Behandeln der Fertigware und Frischhalten von Backwaren
Grundkenntnisse der sich aus dem Lehrvertrag ergebenden Verpflichtungen (§§ 9 und 10 Berufsausbildungsgesetz)		
Kenntnis der einschlägigen Sicherheitsvorschriften sowie der sonstigen in Betracht kommenden Vorschriften zum Schutze des Lebens und der Gesundheit		
–	–	Grundkenntnisse der einschlägigen Berufsvorschriften bei der Erzeugung von Backwaren (Lebensmittelgesetz, Codex alimentarius Austriacus, Lebensmittelkennzeichnungsverordnung, Bäckereiarbeitergesetz)
Grundkenntnisse der aushangspflichtigen arbeitsrechtlichen Vorschriften		

Die angeführten Fertigkeiten und Kenntnisse sind dem Lehrling spätestens in dem jeweils angegebenen Lehrjahr beginnend derart zu vermitteln, dass diese nach einer Einführung erweitert und vertieft und schließlich in der betrieblichen Praxis

3. Warum ist es wichtig, die ganze Ausbildungszeit über die Handhabung der Geräte und Maschinen zu lernen und zu üben?
- ☐ a) Wer eine Bäckerlehre macht, braucht viel Zeit, bis er etwas begriffen hat.
 - ☐ b) Lehrlinge haben oft andere Dinge im Kopf als ihre Berufsausbildung und müssen deswegen immer wieder die Bedienung der Maschinen üben.
 - ☐ c) Es gibt in einer Bäckerei sehr viele verschiedene Maschinen, die ein Bäcker, der unter Zeitdruck arbeitet, blitzschnell bedienen können muss.



Anwenden

Kreuze die richtige Antwort an.

1. Warum verlangt die Ausbildungsordnung, das Formen von Brot und Feingebäck sowohl von Hand als auch maschinell zu erlernen?
- ☐ a) Falls in der Bäckerei der Strom ausfällt und die Maschinen deshalb nicht arbeiten, kann mit der Hand weitergearbeitet werden.
 - ☐ b) Der Auszubildende soll später in jeder Bäckerei – ob mit oder ohne Maschinen – arbeiten können.
 - ☐ c) Wer mit der Hand Teig bearbeiten kann, kann auch zu Hause hübsches Gebäck herstellen.
2. Warum wird Stefan gefragt, ob es bei ihm nicht zu mehr reicht als zum Bäcker?
- ☐ a) Der Beruf des Bäckers gilt als besonders anspruchsvoll.
 - ☐ b) Viele Menschen meinen, eine Bäckerlehre erfordere keine besondere Begabung und werde nur von Jugendlichen gewählt, die ein schlechtes Schulabgangszeugnis haben.
 - ☐ c) Damit ist gemeint, dass die modernen Großbäckereien die kleinen Bäckereien in den Dörfern und Kleinstädten bald ruinieren werden.
3. Warum ist es wichtig, über die Energiearten zum Beheizen des Backofens Bescheid zu wissen?
- ☐ a) Energie ist teuer, daher muss man wissen, wie man den Backofen möglichst energiesparend betreiben kann.
 - ☐ b) Backöfen müssen nach einer jährlich durchzuführenden Prüfung immer auf die kostengünstigste Energieart umgestellt werden.
 - ☐ c) Wer sich mit den Energiearten zum Beheizen der Backöfen auskennt, kann auch im Privatleben dieses Wissen anwenden und seine Wohnung günstig heizen.



Problemstellung

Warum ist es wichtig, allgemeingültige Ausbildungsvorschriften für alle Bäckerlehrlinge zu haben?

Thema 6: Urgroßmutter zu jung zum Arbeiten? – Lehre im Jahr 1947

Frau Krämer erzählt:

Ich habe als Vierzehnjährige bald nach dem Krieg eine Lehre als Einzelhandelskauffrau begonnen. Damals hieß das aber noch nicht so. Da nannte man mich einfach „Verkäuferin“.

Unsere Kreisstadt war 1944 zerstört worden. Nach dem Kriegsende 1945 wurden alle Hände beim Wiederaufbau gebraucht. Und es wurde lange gearbeitet. Ich habe damals in einem Lebensmittelgeschäft angefangen. Da musste ich morgens um halb acht auf der Matte stehen. Aufstehen musste ich schon um fünf Uhr, weil ich einen weiten Anfahrtsweg von unserem Dorf zur Stadt hatte. Und die Züge waren so voll, dass wir oft nicht in die Waggonen kamen. Manchmal musste ich auf dem Trittbrett mitfahren. Na ja, zum Glück fuhren die Eisenbahnen mit den Dampflokomotiven ziemlich langsam.

Viele Waren waren noch nicht fertig abgepackt in Tüten oder anderen Verpackungen. Die mussten wir Lehrmädchen dann abwiegen. Zucker, Mehl, Haferflocken, Grieß, Erbsen, Linsen, Nüsse usw. wurden dann abgefüllt und in den Verkaufsraum gebracht. Selbstbedienung gab es überhaupt nicht. Jeder Kunde wurde von einer Verkäuferin oder einem Verkäufer angesprochen. Sie haben dem Kunden dann alles gebracht, was er haben wollte. Das ging mit einer Viertelstunde Frühstückspause und mit einer Stunde Mittagspause den ganzen Tag lang bis abends um sieben Uhr. Dann war Ladenschluss. Das war auch am Samstag nicht anders. Dann konnte man aber noch lange nicht nach Hause gehen. Denn die Lehrmädchen mussten erst alles durchputzen, die Ladentheke abwischen und die Regale hinter der Theke aufräumen. Eine von uns wurde auch immer in die Wohnung des Chefs geschickt. Die musste dort die Wohnung säubern. Erst anschließend konnte man Feierabend machen. Und den hatte man auch nötig, denn wenn man den ganzen Tag über auf den Beinen gewesen war, da fühlte man sich abends wie zerschlagen und sank todmüde ins Bett. Vorher war aber noch die lange Heimfahrt mit dem Zug.

Die Berufsschultage dauerten von acht Uhr früh bis nachmittags um drei. Anschließend mussten wir uns beeilen, um so schnell wie möglich ins Geschäft zu kommen. Denn unser Chef wartete schon auf uns. Eigentlich war er ganz umgänglich. Manchmal, wenn wir Lehrmädchen tüchtig beim Auspacken und Abwiegen geholfen hatten und keine Kunden im Geschäft waren, gab er uns eine halbe Stunde frei, damit wir uns erholen konnten.

In der Adventszeit, wenn alle Leute Christstollen backen wollten und die Zutaten in kleinen Mengen abgepackt werden mussten, blieben wir über Nacht und schliefen beim Chef im Wohnzimmer. Dann wogen wir abends noch lange die Mandeln, Nüsse, das Zitronat usw. ab und begannen damit auch morgens schon um sechs Uhr.

Ach ja, verdient habe ich im ersten Lehrjahr monatlich etwas über 80 DM.



Linz-Lothar Worm: Texte verstehen – Schritt für Schritt. Klasse 8–10 © Auer Verlag



Vorschläge

Überlege, wie eine Ausbildung in deinem Traumberuf aussehen sollte.



Eigene Meinung

Gibt es Aspekte, die das Jugendarbeitsschutzgesetz deiner Meinung nach nicht berücksichtigt oder die zu streng sind? Begründe.



Linz-Lohar Worm: Texte verstehen – Schritt für Schritt, Klasse 8–10 © Auer Verlag